

## **Berufsfelder für Politikwissenschaftler – eine kurze Einführung**

*Jakob Lempp und Angela Meyer*

Jedes Jahr schließen in Deutschland rund 4000 Politikwissenschaftler ihr Studium ab – Tendenz steigend.<sup>1</sup> In Österreich waren es im Studienjahr 2010/2011 etwas mehr als 450.<sup>2</sup> Im Unterschied zu Studienfächern wie Medizin, Betriebswirtschaft oder den meisten technischen Bereichen gibt es für Politikwissenschaftler – so wie auch für die meisten anderen Sozialwissenschaftler – kein klar umrissenes Berufsbild. Das Studium vermittelt in erster Linie Orientierungswissen und nicht unmittelbares Verfügungswissen. Es geht weniger darum, bestimmte Techniken zu erlernen als vielmehr darum, die Fähigkeit zu entwickeln, selbstständig und kritisch komplexe Sachverhalte zu analysieren, soziale Zusammenhänge und Strukturen, sowie Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse zu verstehen, und Lösungsoptionen für gesellschaftliche Probleme zu erarbeiten. Mit diesen Qualifikationen eröffnet sich Politikwissenschaftlern zum einen ein sehr breites Spektrum an beruflichen Möglichkeiten. Zum anderen führt das Fehlen eines klar umrissenen Berufsbildes bei vielen Absolventen zu einer gewissen Orientierungslosigkeit. Hinzu kommt, dass nur in wenigen Stellenausschreibungen, in denen Fähigkeiten, die ein Politikwissenschaftsstudium vermittelt, gewünscht werden, explizit nach Politikwissenschaftlern gesucht wird. Letztere müssen sich somit in der Regel gegenüber anderen Sozialwissenschaftlern, Juristen, Geistes- oder Kulturwissenschaftlern behaupten.

In der ersten Ausgabe von Political Science Applied (PSCA) wollen wir eine Antwort auf die Frage geben, in welchen verschiedenen Berufsfeldern Politikwissenschaftler heute arbeiten. Wir haben eine Reihe von Politikwissenschaftlern aus Deutschland und Österreich eingeladen, ihren Arbeitsbereich kurz vorzustellen, ihren Werdegang aufzuzeigen und von ihren beruflichen Erfahrungen zu berichten. Das Resultat sind 15 Artikel, die illustrieren, wie unterschiedlich der Karriereweg eines Politikwissenschaftlers verlaufen kann.

Dennoch lassen sich vereinfacht drei große Bereiche erkennen, die einen Großteil der Absolventen anziehen: Forschung und Lehre, politische Institutionen, sowie Wirtschaft und Industrie. Darüber hinaus geben Berichte, wie jene von Tilman Pradt über die Arbeit im Bundesverband deutscher Pressesprecher, von Dominique Meyer über Chancen bei Krankenversicherungen, von Katja Hepting über die Tätigkeiten im Wissensmanagement oder von Sven Braune über seine Erfahrungen bei der Deutschen Gesellschaft für Politikberatung Einblicke in mögliche Arbeitsfelder jenseits dieser drei Bereiche.

### **Forschung und Lehre**

---

<sup>1</sup> Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarktberichterstattung (2012). Der Arbeitsmarkt für Akademikerinnen und Akademiker in Deutschland - Gute Bildung - gute Chancen, Nürnberg.

<sup>2</sup> Uni.Data, Österreichisches Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMWF).

Viele Absolventen entscheiden sich nach ihrem Studium, in Forschung und Lehre aktiv zu bleiben. Alexander Brand schildert in seinem Beitrag die Möglichkeit einer Karriere in der akademischen Politikwissenschaft an deutschen Universitäten. Viele Politikwissenschaftler lernen dieses Arbeitsumfeld bereits während ihres Studiums als Hilfwissenschaftler, Projektmitarbeiter oder Tutor kennen, und es streben deutschlandweit knapp 20% der Studenten auch nach dem Abschluss weiterhin eine akademische Laufbahn an. Brand macht klar, dass die Chancen für Absolventen an Universitäten zunehmend von Prekarisierung und begrenzten finanziellen Mitteln geprägt sind. Demgegenüber stellt er aber die Aussicht auf eine anspruchsvolle Tätigkeit, die vor allem für jene interessant ist, denen es in erster Linie um den Erkenntnisgewinn, die Freude am Verständnis, der Erklärung und der Vermittlung politischer Dynamiken geht. Angela Meyer und Gregor Giersch gehen in ihrem Artikel auf die Chancen für Politikwissenschaftler in der sozialwissenschaftlichen Begleitforschung ein. Sie zeigen dabei auf, dass einige Gebiete dieses Forschungsbereiches – insbesondere die Technikfolgenabschätzung – bei vielen Sozialwissenschaftlern wenig Beachtung finden, obgleich sie gerade für jene, die sich für interdisziplinäre Forschung und gesellschaftsrelevante Aspekte technologischer Entwicklung interessieren, ein vielversprechendes Feld darstellen. Meyer und Giersch legen in diesem Zusammenhang ein besonderes Augenmerk auf Tätigkeiten an außeruniversitären Forschungseinrichtungen, die eine interessante Alternative zu einer universitären Laufbahn bieten können. Marina Suhm berichtet schließlich in ihrem Beitrag von ihren Erfahrungen als Gemeinschaftskundelehrerin. Suhm schildert hierbei, dass gerade das Unterrichten von Gemeinschaftskunde nicht nur eine vielschichtige und abwechslungsreiche sondern auch sinnstiftende Tätigkeit für Politikwissenschaftler sein kann, die gerne mit jungen Menschen arbeiten und zu deren Verständnis gesellschaftlicher Prozesse beitragen möchten.

### **Politische und politiknahe Institutionen**

Sechs Beiträge in dieser Ausgabe illustrieren, welche unterschiedlichen Formen Politik als Beruf für Politikwissenschaftler annehmen kann. Sabine Friedels Artikel gibt Einblicke in Werdegang und Tätigkeiten einer Landtagsabgeordneten. Eine politische Karriere, so gibt Friedel zu Bedenken, setzt ein großes Engagement innerhalb einer Partei voraus und erfordert, neben fachlichen Kompetenzen, einiges an Einsatzbereitschaft, Kritik- und Integrationsfähigkeit, Durchsetzungsvermögen, sowie die Bereitschaft zu ehrenamtlichen Tätigkeiten. Gerade aber für Politikwissenschaftler, denen es nicht nur um das bloße Beschreiben sondern vielmehr auch ums Verändern bestehender Verhältnisse geht, kann die Politik ein äußerst interessantes Berufsfeld sein. Eng hiermit verbunden, beschreibt Christian Demuth in seinem Beitrag, welche Möglichkeiten Politikwissenschaftlern in politischen Parteien offen stehen. Auch hier gehören in der Regel die Mitgliedschaft in einer Partei, sowie die Bereitschaft für ehrenamtliches Engagement zu den wichtigen Voraussetzungen für eine Beschäftigung. Im Unterschied zu einer Karriere in Wissenschaft und Forschung bietet die Arbeit in einer Partei viele Möglichkeiten, das im Studium Erlernte gezielt in die Praxis umzusetzen. Um die Arbeit in Regierungseinrichtungen geht es in den drei Beiträgen von Ana Jakil, Kerstin Maurus und Christian Junge. Jakil beschreibt ihre Tätigkeiten im österreichischen Bundeskanzleramt, wo sie für die Koordinierung der Regierungsarbeit im Bereich Klima und Nachhaltigkeit zuständig ist. Dieses Arbeitsfeld hat sich in den vergangenen Jahren immer stärker für Politikwissenschaftler geöffnet. Das Studium, so Jakil, vermittele vor allem die Fähigkeit, die Komplexität globaler Politikprobleme rasch zu erfassen und möglichst prägnante Analysen zu erstellen, die in ihrem Beruf verstärkt nachgefragt werden. Bestimmte Spezialisierungen seien zudem von zusätzlichem Vorteil. Etwas anders schildert Kerstin Maurus ihre Erfahrungen in verschiedenen neuseeländischen Institutionen. Hier zählen weniger akademischer Hintergrund und Vorwissen als vielmehr die Fähigkeit, sich schnell in eine neue Materie einzuarbeiten und im Job selber zu lernen. Wer dies mitbringt und zudem zu einem geographischen Wechsel bereit sei, der könne, so Maurus, in Neuseelands öffentlichem Sektor eine durchaus sehr abwechslungsreiche und gut bezahlte Arbeit finden. Christian Junge stellt in seinem

Beitrag die möglichen Arbeitsfelder, die sich Absolventen der Politikwissenschaft im Deutschen Bundestag bieten, vor. Abgesehen von der Funktion als Abgeordneter ergeben sich für Politikwissenschaftler auch Möglichkeiten als Mitarbeiter in einem Abgeordnetenbüro, als Fraktionsmitarbeiter sowie innerhalb der Bundestagsverwaltung. Obwohl im deutschen öffentlichen Dienst die meisten Stellen weiterhin von Juristen besetzt werden, bringen Politikwissenschaftler insbesondere dann gute Voraussetzungen für eine Beschäftigung im Bundestag mit, wenn sie über spezielles fachliches Wissen oder vertiefte Kenntnisse in bestimmten Politikfeldern verfügen. Axel Harneit-Sievers berichtet schließlich von seinen Erfahrungen in der Auslandsarbeit politischer Stiftungen. Er macht hierbei klar, dass es in diesem Bereich kein klassisches Einstiegsmuster gibt. Während die Stiftungen einiger Parteien berufsqualifizierende Einstiegsprogramme anbieten oder auch unter ihren Praktikanten rekrutieren, ist bei anderen ein direkter Einstieg möglich, entweder direkt nach dem Studienabschluss oder im Anschluss an eine andere Tätigkeit. Auch wird eine Parteimitgliedschaft nicht immer vorausgesetzt.

### **Wirtschaft und Industrie**

Dass Politikwissenschaftlern auch Karrieren in Industrie und Wirtschaft offen stehen, zeigen die beiden Beiträge von Jakob Lempp und Andre Borgerhoff. Unternehmensberatungsfirmen legen in der Rekrutierung nicht nur Wert auf möglichst unterschiedliche Fachhintergründe. Sie setzen auch voraus, dass ihre Mitarbeiter sich schnell mit neuen Sachverhalten vertraut machen können und ein hohes Maß an analytischen Fähigkeiten und Kreativität mitbringen. Lempp unterstreicht außerdem, dass Politikwissenschaftler auch mit ihrem politikwissenschaftlichen Know-How punkten können, vor allem dann, wenn Institutionen der öffentlichen Hand beraten werden oder wenn es um stark regulierte Branchen geht. Dass auch eher technisch orientierte Industriebetriebe Politikwissenschaftlern interessante Karrieremöglichkeiten bieten können, illustriert der Beitrag von Andre Borgerhoff. Borgerhoff erzählt darin von seiner Arbeit bei Airbus, wo er in der Unternehmenskommunikation tätig ist. Als promovierte Politikwissenschaftler, die vor ihrer Beschäftigung in der Wirtschaft an Universitäten tätig waren, machen beide Autoren klar, dass der Sprung in die Wirtschaft für Sozialwissenschaftler durchaus möglich ist – selbst dann, wenn keine einschlägigen Erfahrungen vorliegen.

### **Weitere Berufsfelder**

Exemplarisch für die vielen weiteren Bereiche, in denen Politikwissenschaftler erfolgreich arbeiten, stehen die Beiträge von Tilman Pradt, Dominique Meyer, Katja Hepting und Sven Braune. Als Fachreferent der Geschäftsstelle des Bundesverbandes deutscher Pressesprecher betont Tilman Pradt, dass sich als klassischer Einstieg in dieses Berufsfeld nach wie vor Praktika und Studentenjobs anbieten. Interessant ist auch seine Feststellung, dass Politikwissenschaftler trotz der naheliegenden Konkurrenz mit Kommunikationswissenschaftlern und den Absolventen praxisnaher PR- oder Journalistik-Studiengänge mit fast 50% die größte Gruppe der Mitarbeiter in der speziellen Verbändearbeit stellen. Katja Hepting verweist in ihrem Beitrag auf ein möglicherweise eher unbekanntes Einsatzfeld für Politikwissenschaftler: Die Arbeit bei einem Wissensdienstleister. Sie betont die Wichtigkeit einer sinnvollen Kombination eines politikwissenschaftlichen Studiums mit Nebenfächern sowie auch die Bedeutung von Fremdsprachenkenntnissen und Auslandserfahrungen als wesentliche Einstellungskriterien in diesem Bereich. Außerdem sei wichtig, sich zum Experten auf einem bestimmten Gebiet zu machen, das für den zukünftigen Arbeitgeber interessant sein könnte. Dominique Meyer beschreibt den Weg eines generalistischen Politikwissenschaftlers in das Gesundheitswesen und insbesondere in das System der gesetzlichen Krankenversicherung. Sein Hinweis, dass erste Praxiserfahrungen möglicherweise wichtiger sind als der genaue Zuschnitt des Studienfachs, gilt allerdings sicherlich nicht nur für diese Branche. Innerhalb des Gesundheitswesens

identifiziert Meyer unter anderem die Öffentlichkeitsarbeit als guten Einstieg für Politikwissenschaftler und benennt die – allerdings nur von wenigen Krankenkassen angebotenen – Traineeships oder Volontariate als sinnvolle Wege in eine Krankenkasse, die auch von „Exoten“ beschritten werden können. Schließlich verweist Sven Braune auf die Tatsache, dass in der Politikberatung längst nicht nur Politikwissenschaftler beschäftigt werden. Vielmehr konkurrieren diese auch hier mit anderen Sozial-, Geistes- oder Naturwissenschaftlern um die raren Stellen. Er regt zudem an, bereits im Studium der Politikwissenschaft einen Schwerpunkt auf medien- und kommunikationswissenschaftliche Inhalte zu legen, schließlich lasse sich Politik in der Beratungspraxis kaum von der Kommunikation politischer Inhalte trennen.

### **Versuch einer Synopse: Was heisst das alles nun für die Studierenden und die Absolventen der Politikwissenschaft?**

Diese Sammlung kann naturgemäß nicht vollständig sein. Einige Bereiche, in denen üblicherweise viele Politikwissenschaftler arbeiten, wie etwa Journalismus, Verlage, Diplomatie, Gewerkschaften, Entwicklungszusammenarbeit, Markt- und Meinungsforschung oder Internationale Organisationen, konnten nicht abgebildet werden. Und auch ein Beitrag über einen weniger erfolgreichen Weg eines Politikwissenschaftlers wäre interessant gewesen – etwa der des viel zitierten „promovierten Sozialwissenschaftlers als Taxifahrer“. Statt eines vor vornherein vergeblichen Bemühens um Vollständigkeit stand bei der Zusammenstellung dieses Bandes im Vordergrund, die Vielfalt der möglichen Berufs- und Einsatzfelder für Politikwissenschaftler anhand persönlicher Werdegänge aufzuzeigen. Es ging uns dabei nicht um eine wissenschaftliche Analyse oder eine systematische Vergleichsstudie sondern vielmehr darum, Studierenden und Absolventen der Politikwissenschaft möglichst plastisch und alltagsnah vor Augen zu führen, wie der Weg ins Berufsleben aussehen könnte und welche Möglichkeiten und Risiken diese Wege bergen.

Dennoch lassen sich aus den hier versammelten Beiträgen einige Schlüsse ziehen.

1. Für Politikwissenschaftler gibt es zwar kein klar umrissenes Arbeitsfeld, doch vermittelt das Studium in der Regel Inhalte, Wissen und Kompetenzen, die seinen Absolventen gute und insbesondere vielseitige Chancen auf dem Arbeitsmarkt eröffnen. Auch wenn sich Politikwissenschaftler oft im Wettbewerb mit Absolventen anderer Studienrichtungen, wie etwa anderen Sozialwissenschaftlern, Juristen oder Geisteswissenschaftlern befinden, unterstreichen viele Autoren dieser Ausgabe doch, welche Vorteile gerade eine politikwissenschaftliche Ausbildung bei einer Bewerbung haben kann, vor allem dann wenn sie mit einer spezifischen Expertise auf einem weiteren Gebiet einhergeht.
2. Während viele Autoren für ihr Arbeitsfeld betonen, dass der Weg zum Erfolg im Grunde immer über die gleichen Etappen zu verlaufen hat, zeigen andere Beispiele auf, dass auch Quereinstiege, beziehungsweise häufige Wechsel von Zuständigkeiten oder sogar Branchen möglich sein können. Vor allem bei Tätigkeiten in der Politik folgen Karrieren oft einem ähnlichen Muster: der viel genannten „Ochsentour“. Ähnliches kann auch für eine universitäre Laufbahn gelten, wobei dies nicht ausschließlich bei der Politikwissenschaft der Fall ist. In wieder anderen Bereichen ist der übliche Einstieg der über Traineeprogramme und Praktika, die es dem Arbeitssuchenden nicht nur ermöglichen, einen möglichen Arbeitsbereich besser kennenzulernen, sondern sich gleichzeitig auch noch hilfreiche Qualifikationen anzueignen. Anders, so zeigen es zum Beispiel die Beiträge von Lempp und Borgerhoff, kann etwa der Sprung in die Wirtschaft für einen Politikwissenschaftler auch als Quereinstieg und ohne vorhergegangene einschlägige Wirtschaftserfahrungen vollzogen werden.
3. Es bleibt die Frage, welche spezifischen Kompetenzen, Fähigkeiten und Lebenslaufstationen nun für den Berufseinstieg für Politikwissenschaftler besonders hilfreich sind. Solche „Erfolgsfaktoren“ einer Politikwissenschaftler-Karriere sind freilich in Abhängigkeit von dem angestrebten Berufsziel ganz unterschiedlich. Bis auf wenige Ausnahmen weisen allerdings alle

Autoren auf eine Reihe von Faktoren hin, die auch Branchen-übergreifend Erfolg versprechen könnten. Dazu gehören neben einem guten Studienabschluss, einschlägiger Praktika, der Expertise in mindestens einem weiteren Gebiet und wenigstens Grundkenntnisse in Ökonomie und Kommunikationswissenschaft insbesondere die folgenden vier Kompetenzen:

- a. Text- und Methodenkompetenz – schließlich ist das Schreiben das alltägliche Handwerkszeug der Politikwissenschaftler in fast allen denkbaren Berufen.
- b. Das Verstehen von sozialem Wandel und gesellschaftspolitischen Prozessen, verbunden mit der Bereitschaft zu gesellschaftlichem – und für die Arbeit in politischen Institutionen, insbesondere (partei-)politischem – Engagement.
- c. Die Lust am Reden (ob nun im Lehr-, im Politik- oder im Wirtschaftskontext) sowie die Freude am Zuhören.
- d. Der Blick über den Tellerrand – denn mit einem allzu engen Fokus auf das eigene Fachgebiet werden auch die beruflichen Perspektiven unnötig eingeengt.

Wir wünschen allen Lesern eine interessante Lektüre und vielleicht sogar Inspiration für die eigene berufliche Entwicklung.